

Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für W^{ald}bad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis für den Monat Mai Mark 2800.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verlehr 2800.— zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 100 Mk. u. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Waldbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Waldb. Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile ober deren Raum Mk. 130.—, auswärts Mk. 150.—. Reklamezeile 350 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunftsstellung werden jeweils 75 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konturfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gatz in Waldbad.

Nummer 112

Geratur 179

Waldbad, Mittwoch, den 16. Mai 1923

Geratur 179

58. Jahrgang

Die französische Gewaltpolitik an der Saar

Im englischen Parlament. Da hört sich doch alles an. Nicht im deutschen Reichstag, nicht einmal im bayerischen Landtag kam dieser Standaal zur Sprache. Kaum las man etwas in der Presse. Nein, ausgerechnet die Engländer mußten es sein, englische Parlamentarier, wie Simon, Asquith, Cecil und Mac Neill, welche ihre Regierung, welche die Welt auf jene traurigen Vorgänge aufmerksam machen mußten. Und wir Deutsche mußten davon über London hören, obwohl es ein urdeutsches und echt-deutsches Vändchen ist, das von Frankreich, dem Namen nach allerdings von der Völkervereinigung, genannt „Saarregierung“, in rücksichtsloser Weise behandelt wird, so schlimm, daß Asquith am letzten Freitag im Unterhaus wörtlich erklärte, „man könne alle Annalen des Despotismus in den schlimmsten Tagen der russischen Geschichte durchsuchen, ohne ein solch ungeheuerliches Beispiel despotischer Gesetzgebung zu finden.“

Das ist wahrhaftig stark. Und wir Deutsche, wir wiederholen es, schweigen uns darüber aus! Freilich, uns brennen gegenwärtig andere Fragen auf den Nagen, vor allem die Lebensfrage der Besetzung von Rhein und Ruhr und alles, was damit zusammenhängt: der Essener Massenmord vom Karfreitag, das Angebot Cuno vom 1. Mai, das Werdener Schandurteil vom 8. Mai und ganz neu: der Düsseldorf Justizmord vom 11. Mai. Auch die Pfalz ist in Gefahr. Alles das lastet und drückt so zentnerschwer auf der armen geschlagenen deutschen Volksseele, daß sie keine Zeit findet, nach den traurigen Vorgängen im Saargebiet sich umzuschauen. Das dient zu unserer Entschuldigung.

Freilich, um die Saar sollten wir Deutsche uns noch viel mehr kümmern, als es tatsächlich geschieht, nicht daß es schließlich mit dem Saargebiet ebenso geht, wie mit Oberschlesien. Die „Saarvereinigung“ und ganz besonders der von ihr herausgegebene „Saarfreund“, die beiden sorgen dafür, daß das deutsche Volk fortgesetzt auf dem Laufenden erhalten bleibt über alle die unfauberen Dinge, welche die „Saarregierung“ mit ihrem französischen Präsidenten Rauck treibt, über die fortgesetzten Verdröhnungen des Versailler Vertrags, über die französische Propaganda, die Einführung der Frankennährung, den Bergarbeiterstreik u. dgl. mehr recht unerfreuliche Vorgänge und Mittel, mit denen Frankreich planmäßig das Saargebiet frühzeitig müde machen will auf den Tag, wo es durch Volksabstimmung zwischen Frankreich oder Deutschland wählen soll.

Doch zurück zu den Verhandlungen im englischen Unterhaus! Simon fragt an, ob die englische Regierung über die Notverordnung vom 7. März unterrichtet sei? Warum denn der englische Vertreter im Völkervereinigungsrat zu diesem unerhörten Erlaß geschwiegen hätte?

Und nun ging los gegen den Völkerverbund. Asquith verfehlte ihm einen Schlag nach dem andern, so wichtiger Art, daß kein gesunder Mensch von dieser Wilsonschen Mißgeburt noch übrig bleiben sollte. Der Völkerverbund sei, wie er augenblicklich zusammengesetzt ist und geführt wird, „ein Phantom, eine Farce und ein Betrug.“ Er werde von den Franzosen betrieben und beherrscht.

So ist's recht. Schade, daß man nicht auch einmal von Berlin aus derartiges zu hören bekommt. Wahrlich wir Deutsche hätten allen Grund dazu. Man denke an Cunen und Rauck, und wie man unsere Beschwerden über die damalige „fogenannte“ Volksabstimmung in Genf aufnahm! Man denke, wie der famose Völkerverbundrat, auf französisches Kommando hin, das beste Stück Oberschlesiens wider alles Recht und alle Natur, uns vor der Nase abgeriffen und den räuberischen Polen zugeworfen hat. Man denke an Danzig, an Memel, an die Weichseldorfer, kurz an alle unsere wohlbegründeten Beschwerden, die der Völkerverbundrat einfach in seinen großen Papierkorb befördert hat. Wahrlich, ein langes und schlimmes Sündenregister.

Dazu kommt seine völlige Unfähigkeit in der Hauptaufgabe, die ihm sachungsgemäß gestellt ist und in der Frage der Abrüstung. Wie unsagbar traurig und erbärmlich hat er sich da aufgeführt! Wie lächerlich hilflos in anderen Fragen, die zu Kriegen — wir erinnern nur an den polnisch-litauischen Krieg — führten! Daß eine solche ärmliche Einrichtung — und mögen auch 50 Staaten im Völkerverbund vertreten sein — die denkbar ungeschickteste Verwalterin eines Gebietes ist, wie die Saarregion, die Frankreich um jeden Preis uns weg schnappen will, liegt auf der Hand.

Rein Wunder, daß die Herren der Saarregierung — bekanntlich sind es deren fünf Stück — alles nur keine gewissenhafte „Treuhand“ ihres Auftraggebers, des Völkerverbunds sind. Und so haben sie in der besagten Notverordnung u. a. schon die Kritik am Völkerverbund mit mehrmonatigen Gefängnisstrafen, somit leichte Vergehen mit „absurden Strafen“ bedroht (Simon). Ja, sie haben in Ergänzung dieser berückeligen Verordnung, als der Berarbeiter-

streik ausbrach, sogar jedes Streikpostenleben, jede Verteilung zum Streik mit hohen Strafen verboten. — Allerdings haben sie mit all ihren drakonischen Maßnahmen nichts ausgerichtet. Die Zahl der Arbeitswilligen beträgt trotz der langen Dauer des Streiks noch keine 3 Prozent, und unter ihnen sind viele Nichtbergleute. Und obwohl die Bevölkerung mehr unter diesem Streik leidet als die Streikenden selbst, so steht trotzdem alle Sympathie des Volkes auf Seiten der Bergleute, denen man mit opferbereiter Unterstützung beispringt. — Der Bergarbeiterstreik ist denn auch gestern mit einer Niederlage der Saarregierung beendet worden. D. S.)

Wir begegnen also im Saargebiet ähnlichen Vorgängen wie in den Rheinlanden, wie im Ruhrgebiet, wie am Rhein und in der Pfalz. Ueberall derselbe Abwehrkampf gegen Frankreich. Und je frecher und grausamer der Franzmann, dessen eigener Landsmann Boltaire ihn bekanntlich mit dem Bilde zeichnete: „half Affe, half Tiger“, austritt, desto enger schließen sich die Reihen der kämpfenden zusammen. Nirgends in diesen Gebieten Spuren und Anzeichen eingetretener Erschlaffung oder nahenden Zusammenbruchs. Wenn es je dazu käme, dann ginge der Anstoß vom Hinterland, von der Etappe, vom unbefestigten Deutschland aus.

Dann aber wären wir erledigt. Und England, dessen Parlament sich wiederholt unserer Sache angenommen und wiederholt Frankreichs Vorgehen gerügt hat, würde keinen Finger rühren für ein Deutschland, auf welches kein Verlaß ist. Nur der starke Wille löst Achtung ein. Der Schwächling findet keine Teilnahme. England kann nur dann der französischen Eroberungslust wirksam entgegenreten, wenn es sich auf ein widerstandsfähiges Land stützen kann.

Saarländischer Protest gegen die Notverordnung

Saarbrücken, 15. Mai. In der heutigen Sitzung des Landesrats gaben sämtliche Parteien eine gemeinsame Erklärung ab, in der gegen die sogenannte Notverordnung der Regierungskommission und gegen die am 2. Mai erlassene Verordnung betreffend Einschränkung des Streikpostenlebens in der entschiedensten Weise protestiert wird. In der Erklärung wird die Regierungskommission vor aller Welt angeklagt, daß sie ihre vornehmste, durch den Versailler Vertrag gestellte Aufgabe, für die Wohlfahrt der Saarbevölkerung zu sorgen, wiederum in der unerhörtesten Weise verfehlt habe. Sie mache die Bevölkerung zum Objekt ihrer einseitigen politischen Bestrebungen und das Saargebiet, das einzige, der Obhut des Völkerverbunds anvertraute Land, zu einer Einöde, einer Sklaverei. Zum Protest gegen diese Verordnungen der Regierungskommission leitete der Landesrat es ab, heute eine Sitzung abzuhalten.

Das Ende des Saarbergarbeiterstreiks

Saarbrücken, 15. Mai. Auch der Alte Bergarbeiterverband hat heute in einer Pleniersitzung beschloffen, die Arbeit zu den gemeldeten Vereinbarungen wieder aufzunehmen. Damit hat der Streik der Saarbergleute nach einer Dauer von genau 100 Tagen sein Ende genommen.

Neuer Raubzug der Franzosen

Die deutschen Anilinfabriken besetzt

Ludwigshafen, 15. Mai. Heute morgen kurz nach 5 Uhr haben französische Truppenteile die Werkanlagen der Badischen Anilin- und Sodafabrik besetzt. Den Arbeitern, die zu ihren Arbeitsstätten gehen wollten, wurden die Ausweise zum Betreten des Werkes abgenommen. Außer den Direktions- und Verwaltungsgebäuden sind auch die Fabrikanlagen in Ludwigshafen und in Oppau, sowie die zu dem Werk gehörende Beamtenkolonie Friesenheim von den Franzosen besetzt worden. Vor dem Haupteingang des Ludwigshafener Werkes sind Maschinengewehre aufgestellt. Die Beamten- und Arbeiterschaft ist von den Besetzungstruppen aufgefordert worden, ihre Arbeitsstätten zu verlassen. Ueber den Zweck der heute vormittag erfolgten Besetzung der Badischen Anilin- und Sodafabrik durch französische Truppen wird von der Besatzungsbehörde in Ludwigshafen mitgeteilt, daß die Besetzung erfolgte zur Beschlagnahme und zum Abtransport der Farbenprodukte, die Deutschland gemäß dem Friedensvertrag an Frankreich und Belgien schulde. Die Besetzung verfolge zwei Ziele:

1. Um die Frankreich und Belgien geschuldeten Produkte festzustellen.

2. Um die geschuldeten Produkte zu beschlagnahmen und abzutransportieren. Die Operation werde etwa 8 (acht) Tage in Anspruch nehmen. Während dieser Zeit würden die Fabrikgebäude, in denen die in Betracht kommenden Produkte untergebracht sind, besetzt bleiben. Die Arbeiter und Angestellten dieser Fabrikbetriebe dürfen während dieser Zeit der Besetzung ihre Arbeitsstätten nicht betreten.

Wie die französische Besatzungsbehörde in Ludwigshafen weiter mitteilt, soll es sich bei der Badischen Anilin- und Sodafabrik nicht um eine Sanktionsmaßnahme, sondern um eine sogenannte Wiedererkstattungsmaßnahme handeln. Um Ansammlungen in der Nähe der Fabrik während der heute früh erfolgten Besetzung zu vermeiden, wurden von der Besatzungsbehörde verschiedene Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Wie der französische Bezirksdelegierte in Ludwigshafen weiter mitteilt, sind heute früh zu dem gleichen Zweck, d. h. zur Beschlagnahme von Farbensubstanzen die Farbensubstanzen von Höchst und Biebrich am Rhein von französischen Truppen besetzt worden.

Da von dem gesamten Betrieb der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen, sowohl von dem alten Werk, als auch von dem Werk Oppau wegen der durch die französische Rheinübergrenze hervorgerufenen Ausfuhrperre ins rechtsrheinische Deutschland und ins Ausland seit vier Monaten fast nur auf Lager gearbeitet werden konnte, sind die Vorräte an Farbstoffen und Stickstoffen in den Silos der Fabrik sehr groß. Es handelt sich um Milliardenwerte.

Ludwigshafen, 15. Mai. Ueber die militärische Besetzung der Badischen Anilin- und Sodafabrik wird noch folgendes mitgeteilt:

Heute früh gegen 4 Uhr wurde französische Kavallerie der Nähe des am Rhein gelegenen Bezirksamtsgebäudes zur Besetzung der Fabrik bereitgestellt. Gegen 7 1/2 Uhr früh wurde der Oberbürgermeister, der Rechtsrat und der Polizeirat der Stadt Ludwigshafen sowie der Bezirksamtsmann von Dolmetschern benachrichtigt, daß sie sich um 7 Uhr beim französischen Bezirksdelegierten einzufinden hätten. Den Spitzen der Stadterwaltung und dem Bezirksamtsmann wurde von dem französischen Bezirksdelegierten Mitteilung über die Besetzung der Badischen Anilin- und Sodafabrik und der Zweck der Besetzung gemacht. In dem in der Nähe des Oppauer Werkes gelegenen Städtchen Oggersheim ist eine Abteilung französischer Infanterie in Stärke von etwa 500 Mann eingetroffen.

Neue Gewaltmaßnahmen

Münster, 14. Mai. In Frontrop besetzten die Franzosen das Anschlussgleis zur „Guten Hoffnungs-Hütte“. Das Werk ist dadurch vollkommen abgesperrt.

Als Sanktion für die letzte Sprengung sperrten die Franzosen die Eisenbahnstrecke Kirchderne—Bork auf acht Tage für jeden Verkehr.

Köln, 14. Mai. Gestern vormittag ist der Bahnhof Debon von belgischen Truppen besetzt worden. Ein Milchzug mit Lokomotive und Packwagen wurde beschlagnahmt. Durch die Besetzung fielen den Belgiern 150 zum großen Teil beladene Wagen in die Hände. Der Personenverkehr geht zurzeit bis Kommerzsträßen. Am Nachmittag forderten die Belgier die deutschen Eisenbahner auf, die Arbeit für sie aufzunehmen oder den Bahnhof zu verlassen. Seither ruht der Betrieb.

Sprengungen

Berlin, 14. Mai. Nach einer Blättermeldung aus Essen wurde gestern nacht gegen 11 Uhr die militarisierete Strecke Boltrop-Osterfeld etwa auf 800 Meter nördlich des Rhein-Herne-Kanals gesprengt. — In Essen, das etwa sechs Kilometer von der Sprengstelle entfernt liegt, erzitterten die Fensterscheiben infolge der gewaltigen Detonation. An der Sprengstelle trifft die Hauptstrecke mit den militarisierten Nebenstrecken zusammen, die als Zubringerbahnen fungieren. Durch die Sprengung ist die nördliche Verbindung Wanne—Duisburg—Weiderich unterbrochen. Es bleibt den Franzosen jetzt vorläufig nur noch die Verbindung über Kettwig—Werden. — Auf der Eisenbahnlinie Oberhausen—Osterfeld wurde die Brücke über den Kanal und die Einscher durch Sprengung zerstört. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen.

200 Jahre Gefängnis

Darmstadt, 14. Mai. Seit dem Tage des Einbruchs in heftiges Gebiet sind von französischen Kriegsgerichten heftige Staatsangehörige zu insgesamt 123 Jahren und zwei Monaten Gefängnis und 35 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt worden. Rechnet man noch die vom Kriegsgericht Mainz verurteilten, aber nicht heftigen deutschen Staatsangehörigen hinzu, so erhöht sich die Gesamtzahl auf 200 Jahre Gefängnis, 72 Millionen Mark und 311 000 Franken Geldstrafen.

Der neue Krupp-Prozess

Berlin, 15. Mai. In der am 18. Mai in Düsseldorf zur Verhandlung kommenden Revision im Krupp-Prozess meldet die „Vossische Zeitung“, daß die Angeklagten zu dieser Verhandlung nicht erscheinen werden. Der Gerichtshof werde sich



aus sieben höheren Offizieren zusammensehen. Der Anklagevertreter sei der höchste französische Gerichtsoffizier, der sich bei der Okkupationsarmee aufhalte, namens Albert. Die Verteidigung liegt in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Grimm in Essen. Die Revision stützt sich lediglich auf Verfahrensverstöße.

Deutscher Reichstag

Berlin, 14. Mai. Der Reichstag setzt heute die dritte Lesung des Haushalts des Innenministeriums in Verbindung mit den deutschnationalen Interpellationen fort. Bezüglich der Selbstschutzorganisationen erklärt der Minister Dejer, daß die Regierungen von Sachsen und Thüringen zugesagt hätten, daß auch sie ihren Selbstschutz auflösen wollten in dem Moment, wo die nach ihrer Meinung von Bayern drohende Gefahr beseitigt sei. Hierauf findet ein Antrag Ledebour Annahme, die Reihe der Redner zu unterbrechen und den Abgeordneten von Graefe zu bestimmen, seine Beschuldigungen gegen die Regierung genauer zu erläutern. — Abgeordneter von Graefe (Deutschvölk.) betont, daß er in der nichtöffentlichen Sitzung in Leipzig der Regierung vollkommen reinen Wein eingeschenkt habe über die Tatsache, daß seine Partei absolut loyal sei und keine geheimbündlerischen Zwecke verfolge. Bei der Gerichtsverhandlungen werde man restlos auf die Dinge zurückkommen. Abgeordneter Henke (Soz.) sagt, daß seine Partei mit der Antwort der Regierung nicht zufrieden sei. Entweder hätten Beziehungen zwischen dieser und den Deutschvölkischen bestanden oder von Graefe habe gelogen. Die Republik sei in Gefahr. Reichsminister des Innern Dr. Dejer erklärt, daß die großen innen- und außenpolitischen Folgen, die sich aus den halben Andeutungen des Abgeordneten von Graefe ergeben könnten, ihn veranlaßt hätten, mit dem Reichskanzler Rücksprache zu nehmen. Dieser habe ihn ermächtigt, ausdrücklich festzustellen, daß er über die Organisation der Deutschvölkischen Freiheitspartei erst anlässlich der Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof Näheres erfahren habe. Damit schließt die allgemeine Aussprache und das Gehalt des Ministers wird bewilligt. — In einem Schlusswort zur Interpellationsdebatte stellt Abg. Vorrerenz (Deutschvölk.) fest, daß die Antwort des Ministers, der es sich mit seiner Berufung auf den Staatsgerichtshof zu leicht gemacht habe, nicht befriedigt habe. Nach weiteren Bemerkungen des Abgeordneten von Graefe (Deutschvölk.) wird eine Entschließung Hergt (Deutschvölk.) abgelehnt, die die Aufhebung des Staatsgerichtshofes und des republikanischen Schutzgesetzes verlangt, ebenso im Hammelsprung mit 124 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten gegen 112 Stimmen (27 Zentrumsabgeordnete enthielten sich der Abstimmung) eine Entschließung Guderara (Ztr.) und Deutheuser (Deutsche Fr.), die eine Nachprüfung verlangt, ob das republikanische Schutzgesetz nicht abgeändert werden soll zum Schutze der politischen Parteien und der Vereinigungsfreiheit. Auch die kommunistische Entschließung betreffend die Aufhebung der bayerischen Ausnahmeverordnung wird gegen die Sozialdemokraten und die Kommunisten abgelehnt. — Morgen vormittag 11 Uhr Weiterberatung.

Neue Nachrichten

Auch Limburg a. d. Lahn befehlt

Frankfurt a. M., 15. Mai. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist Limburg a. d. Lahn heute früh überraschend von den Franzosen besetzt worden.

Urdingen, 15. Mai. Die hiesige chemische Fabrik Weiler Meer ist militärisch besetzt worden.

Die Franzosen in Baden

Offenburg, 15. Mai. In Rehl sind jetzt auch die letzten Popvorschriften in Bollzug gesetzt worden. Sie sollen vom 20. Mai ab gelten.

Die Familien der aus Rehl Ausgewiesenen müssen alles zurücklassen. Die Frau eines Ausgewiesenen mußte sogar Teppiche, die sie bei einer bekannten Familie untergebracht hatte, wieder zurückholen.

Die englisch-russische Spannung

London, 15. Mai. In englischen politischen Kreisen beschäftigt man sich gegenwärtig weit mehr mit den Beziehungen zu Sowjetrußland als mit der Reparationsfrage. In konservativen Kreisen ist man davon überzeugt, daß Deutschland binnen wenigen Tagen neue Vorschläge unterbreiten werde. Krasin wird heute in London erwartet. Die Antwort der Sowjetregierung ist schon gestern abend im Foreign Office

eingetroffen. Sie ist in freundschaftlichem Tone gehalten, beklagt sich aber über den Mangel an Unterstützung durch England in den Fragen, die Rußland interessieren, wie die Meerengenfrage, die Frage Ostgaliziens, die Memelfrage und die Frage von Bulgarien. Sie bestritt die Anschuldigung, wonach Rußland englischfeindliche Propaganda betrieben habe. Mit Bezug auf die Mißhandlung von Engländern in Rußland erklärt die Note, daß diese Tatsache dem Abschluß des Handelsabkommens vorangegangen sei und die englische Regierung seinerzeit dagegen protestiert habe. Die Note schlägt die Einberufung einer internationalen Konferenz vor, um die Frage der russischen territorialen Gewässer und der Fischereirechte im Weißen Meere zu regeln. Ramsey MacDonald hat gestern von Litwinow und Kamenew ein Telegramm erhalten, worin er ersucht wird, seinen Einfluß auf die Arbeiterpartei geltend zu machen, um den Abbruch der Handelsbeziehungen zu vermeiden. Die Frage der englisch-russischen Beziehungen wird heute im Unterhause zur Sprache kommen. Lloyd George wird das Wort ergreifen und mit aller Kraft versuchen, sich der Kündigung des Handelsabkommens, dessen Urheber er ist, sich zu widersetzen. Er wird dabei von Asquith und Ramsey MacDonald unterstützt werden.

Württemberg

Landwirtschaftliche Ausstellung in Stuttgart

Die Aufrichtung der Landwirtschaftlichen Ausstellung im Schlacht- und Viehhof wurde gestern beendigt. Ein Rundgang überzeugte davon, daß die Ausmaße sehr groß sind und daß man es hier mit einer Veranstaltung zu tun hat, die von wesentlicher Bedeutung für die Landwirtschaft des ganzen Landes ist. In der Maschinenausstellung (Südd. Landmaschinenmesse) haben die bedeutendsten Firmen des Landes und des Reichs in großer Zahl ihre neuesten Konstruktionen zur Schau gestellt. Man sieht nicht nur landwirtschaftliche Geräte einfacherer Art, sondern auch Maschinen, wie sie nur die größten landwirtschaftlichen Betriebe brauchen können. Jedenfalls gibt diese Ausstellung ein sehr anschauliches Bild von den Fortschritten, welche die deutsche Landmaschinen-Industrie trotz aller wirtschaftlichen und Materialschwierigkeiten im Lauf der letzten Jahre gemacht hat. In der Erzeugnissehalle findet man in überaus reicher Zahl sowohl Gebrauchsgegenstände für den landwirtschaftlichen Betrieb, als auch Erzeugnisse unserer heimischen Landwirtschaft. Neben verschiedenen Motoren sieht man dann in der Erzeugnissehalle die Gegenstände aufgebaut, die in der Ausstellungslosterie gewonnen werden können. Durch ihre Reichhaltigkeit und Eigenartigkeit überrascht die Ausstellung des Bienenzuchtvereins vom mittleren Neckar, die hauptsächlich Erzeugnisse der Bienenzucht in Württemberg, aber auch eine Reihe anderer interessanter Dinge zeigt. Man kommt hier endlich noch an einen Stand, in dem die Weltreform vorgeführt wird, das ist eine automatische Einrichtung zum Melken der Kühe mit ganz neuartiger Anbindevorrichtung. Weiter ist interessant die Einrichtung der Restaurationsbetriebe, die Einrichtung der Großschlachtviehhalde als Vortrags- und Versammlungsraum und schließlich die in sich abgeschlossene landwirtschaftliche Ausstellung der Gutsreform e. G. m. b. H., in der man eine von Epple-Degerloch aufgeführte Scheune in Lammellenbau vorfindet. Eine große Zahl interessanter Landmaschinen und vor allem einen Siloturm, wie man ihn zur Herstellung von Süßpreßfutter gebraucht. Im Pferdehall nebenan wird das Dorfkind untergebracht werden. Im Mittelgang trifft man gleich in der ersten Halle rechts beim Eingang die sehr reichhaltig besetzte Butter- und Käseausstellung, in der heute morgen die Butterprüfung zum Zwecke der Prämierung vorgenommen wurde. Endlich ist in dieser Halle noch die Ausstellung der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine, die besonders auf unsere Frauen eine große Anziehungskraft ausüben wird. Die Ausstellung ist in fünf Tagen vollständig aufgestellt worden. Die Oberleitung für die Landwirtschaftliche Woche und Ausstellung hat der Präsident des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes Herr Schultheiß a. D. Maunz, Altheim bei Nördlingen. Die Leitung der technischen Ausführung lag in den Händen der Herren Direktor Bräuninger und Architekt Zweigle. Über 1000 Einzelsteller haben sich beteiligt.

Stuttgart, 15. Mai. 85. Geburtstag. Der ehemalige Bestzer der Johannesapotheke, Apotheker Hermann Ernst Otto, feiert heute seinen 85. Geburtstag.

Stuttgart, 15. Mai. Ein Dollarmörder. 1 Jahr und 9 Monate Zuchthaus, 50 000 Mark Geldstrafe und 3 Jahre Ehrverlust erhielt vom Schwurgericht der 30 Jahre alte frühere Hilfspostkassierer August Bauer, der beim Postamt in Cannstatt Auslandsbriefe ihres Inhalts beraubte und

dabei drei Dollarscheine, drei 5 Franken-Scheine und einen holländischen Guldenschein erbeutet hatte. Er war oben drein beschuldigt, weitere 20 Dollarsnoten, wovon 18 bei ihm im Gefängnis vorgefunden wurden, gestohlen zu haben, doch konnte ihm dies nicht sicher nachgewiesen werden. Die Strafe fällt wegen ihrer Wildde auf.

Hegensberg O.L. Eßlingen, 15. Mai. Tödlich verunglückt. Der vor 14 Tagen durch einen hiesigen jungen Radfahrer auf der Rübgarthensteige in der Nähe des Friedhofs angefahrne verheiratete 50 Jahre alte Weingärtner Berner von St. Bernhard ist an seinen Verletzungen gestorben, obwohl er gleich ärztliche Hilfe in Anspruch genommen hatte.

Wangen, O.L. Laupheim, 15. Mai. Einsturz. Die etwa 20 Meter lange Scheune des Röhlewirts Bernhard König ist bis auf die Grundmauern eingestürzt. Die Stalung, die sich in der Scheune befand, blieb infolge des guten Gemöldebaues unversehrt. Da die Gefahr des Einsturzes rechtzeitig bemerkt worden war, konnte ein weiteres Unglück verhindert werden.

Wiblingen, 15. Mai. Wahl. Zum Ortsvorsteher wurde der gepriesene Verwaltungsmann Wendler mit großer Stimmenmehrheit gewählt.

Laupheim, 15. Mai. Dekanatswahl. Dekan Heine in Bögglingen hat schon vor längerer Zeit um Enthebung von der Führung des Dekanatsamtes nachgesucht. Der Bischof hat die Neuwahl auf Dienstag, 22. Mai festgesetzt.

Ulm, 15. Mai. Jubiläum. Bergangene Woche feierte in aller Stille die ehrw. Schwester-Oberin im Gesellenhaus ihr 25jähriges Profekt-Jubiläum. Eine kleine Feier im engsten Kreise vereinigte die Jubilarin und Gratulanten zu froher Stunde. Mit Dankbarkeit gedenkt auch die Gemeinde des Festtages. Wenn den kath. Vereinen und Jungmännern ein gründlich restauriertes Gesellenhaus zur Verfügung steht, so ist das zum großen Teil dem übersichtlichen, unermüdbaren Wirken der Oberin zu verdanken.

Sülzbach O.L. Weinsberg, 15. Mai. Ueble Vermessung. Ein junger Chemann, bei dem Bevatter Storch einen Besuch abstattete, sah sich gezwungen, telephonisch einen Arzt zu Hilfe zu rufen. Offenbar infolge Hörsehlers am Fernsprecher erschien statt des ärztlichen Geburtshelfers der Tierarzt. Das war für beide Teile eine peinliche Ueber-raschung. Jetzt entsteht ein Streit darüber, wer die Kosten für den Tierarzt zahlen soll.

Mergentheim, 15. Mai. Zwei Selbstmorde. Eine 20jährige Landwirtschtochter von Frauental hat sich aus Schwermut in der Sebnach ertränkt. Wegen verfrühter Liebe schoß sich ein 17jähriger Dienstknecht aus Wolfsbach mit der Pistole in die rechte Schläfe. Er ist auf dem Transport ins Krankenhaus nach Eßlingen verstorben.

Heddingen, 15. Mai. Das Schießfeiern. Unvorsichtiges Spielen mit einer Schußwaffe brachte den 17jährigen Sohn Max des Gerichtswachtmessers Bayrie aus Balingen auf die Anklagebank vor die Strafkammer. Er hatte am Mittag des 20. April am Fenster seiner elterlichen Wohnung mit dem Dienstgewehr seines Vaters hantiert, wobei ein Schuß losging und den am Hause vorbeigehenden Brautereibesitzer Bollmer tötete. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis.

Stuttgart, 15. Mai. Neue Fleischpreiserhöhung. In Sicht. Am heutigen Schlachtviehmarkt haben die Fleischpreise um 600—800 M pro Pfund Lebendgewicht angezogen. Nur dem Umstand, daß bei der heutigen Häuteversteigerung sprunghafte Preiserhöhungen erzielt wurden, ist es zu verdanken, daß ein ganz bedeutender Fleischaußschlag nicht heute schon wieder eingetreten ist. Wie wir hören, soll der Verlauf des nächsten Viehmarktes abgewartet werden. Man muß aber damit rechnen, daß noch in dieser Woche während der Landw. Ausstellung eine nochmalige Steigerung der Fleischpreise erfolgt.

Rottensberg, 15. Mai. Ein erschütternder Vorfall. Julius Ruf aus Weiler wollte mit dem 2 Uhr-Juge seine Ausreise nach Amerika antreten. In großer Zahl waren Angehörige, Freunde und Bekannte aus Weiler, vor allem auch der Radfahrerverein erschienen. Ruf stand auf dem Tribünen, neben ihm die Braut, und winkte allen ein letztes Lebewohl zu. Da bekam er, weil er sich zu weit vorbeugte, das Uebergewicht, stürzte kopfüber aus dem fahrenden Zug auf den Bahnkörper und erlitt einen schweren Schädelbruch. Da die Notbremse gezogen wurde, hielt der Zug, so daß die Braut wieder aussteigen und den in schwerer Bewußtlosigkeit Liegenden im Verein mit den übrigen Angehörigen ins Spital geleiten konnte.

Blaubart.

64) Roman von Marianne Lewis.

Ein kurzes Mahl im Kemmernschen Herrenhause. — Dann fuhr Altmatt heim. Den Gast schickte der Rat im Automobil zur Bahn. Philipp reiste am nächsten Morgen ab. Er verbat sich jede Begleitung und hatte von seiner jungen Frau, die bei den Schwiegereltern bleiben sollte, in den für Donata hergerichteten oberen Zimmern Abschied genommen.

Als Tine später der neuen Tochter selber das Frühstück hinaustrug, fand sie sie ebenso gesaft wie den Sohn vorher. Allerdings hatte sie rote Augen.

„Künftig vernimmst du mich nicht so, liebe Mutter!“ sagte sie zärtlich, aber entschieden. „Ich werde pünktlich zur Stelle sein!“

Dreißundzwanzigstes Kapitel.

Als der Kraftwagenfahrer, der auch den jungen Kemmermann gefahren hatte, vom Bahnhofe zurückkehrte, meldete er dem Rat: „Gnädiger Herr, es brennt an verschiedenen Stellen. Man sieht biden Rauch.“

„Wie kann das angehen? Wir hatten kein Gewitter... Das benutzen sie hier ja öfters, um mit gutem Vorwande herunterzupötern, was sie gern los werden möchten.“

Der Mann lachte nicht, wie er sonst wohl getan hätte, sondern entgegnete kleinlaut: „Die Leute sagen, die Russen...“

„Was? Was? So schnell?“

„Reiterei soll es sein. Ich traf Flüchtlinge, die zur Bahn wollten.“

Kemmermann überlegte einen Augenblick.

„Sie werden unsere Damen auch dahin bringen!“

„Das möchte zu spät sein. Sie kamen seitlich von unfrem Wege und schießen gut...“

Wieder begann sich der Rat kurz.

„So fahren wir in entgegengesetzter Richtung hinter den Rodewald zu Herrn von Altmatt; er soll je nach den Ausblicken weiter sorgen!“

Gleich rief er seine Frau, Thea, die Töchter zusammen und beförderte sie so schnell, daß sie kaum recht begriffen, was vorging. Nur Thea hatte sofort verstanden und steckte heimlich ihren kleinen Revolver zu sich.

Als sie schon im Wagen saßen, rief Tine: „Du wirst doch nicht hier bleiben, Philo?“

„Ich kann Kemmern und meine Leute nicht verlassen und laufe keine Gefahr. — Vorwärts!“

Tine trat Anstalt, aus dem Gefährt zu springen. Doch hielten sie die andern Frauen fest. Und der Kraftwagen kaufte davon und mußte seine Geschwindigkeit erst wieder auf dem schlechten Rodewalder Wege mäßigen.

Der Gutsberr stand in seinem Hofe.

„Altmatt, die Russen! Kavallerie!“ schrie Tine schon im Anfahren dem neuen Verwandten zu. „Mein Mann überläßt alles deiner Einsicht. Was sollen wir tun? Weiterzukommen suchen?“

„Dazu kann ich nicht raten. Ich komme eben von unserer Waldhöhe. Man sieht in verschiedenen Richtungen Rauchsäulen sich über die Bäume erheben. Mir ahnte Unheil. Rodewald scheint bereits überflügelt zu sein. Wie sollen wir wissen, wo die Russen stehen, wie sie sich bewegen? — Ich halte es für das Wichtigste, euch hier zu verbergen — euch und die Frauen vom Gut, die der Inspektor schon zusammenruft.“

„Ich denke mir, jetzt unmittelbar nach Beginn des Feldzuges wird es sich nur um ein ledes Reiterstück, einen raschen Ueberfall handeln. Und die Truppe geht vermutlich wieder auf ihre Unterstellungen zurück.“

„Vielleicht finden sie Rodewald inmitten seines Waldgürtels gar nicht.“

Die Leute, vom berittenen Inspektor aus der Arbeit geholt, eilten schon herbei.

Altmatt sammelte Frauen und Kinder. Nur wenige fehlten.

Er hieß die Hofsungen und Männer das Vieh in den Bruchwald treiben und behielt einige alte Leute und genügend Schlachttiere zurück. Alles geschah schnell und ruhig.

Die Kemmernschen Damen, die Rodewalder Frauen und Kinder geleitete er selbst durch den Park zur Schlucht und gab ihnen Weisung, sich ganz still zu verhalten.

Tine übernahm das Kommando über die zitternde und zum Teil vor Angst weinende Gesellschaft und der Verfügungsrecht über eilig zusammengeraffte Mundvorräte und Decken; auch einige Kassetten mit Werten aus Kemmern und Rodewald wollte sie verbergen.

Dann verschloß Altmatt die Deffnung, die den meisten unbekannt war, mit dem Felsblöcke.

Seine Sorge hatte allen gleichmäßig genossen. Donata, die ihn bei sich zurückhalten wollte, küßte er, wehrte ihr lächelnd und ging. Kein Blick traf, so schien es ihr, die ganze Zeit über Thea.

Die Eingeschlossenen hörten noch ein Geräusch dünnen Laubes; Altmatt mochte die Spuren der vielen Füße verwischen und zudecken. Danach herrschte die tiefe Stille des klaren, heißen Sommertages, der zu Häupten der Verzagten ein goldenes Lichtband wie eine tröstliche Verheißung über den Erdboden, zu dem sich die Schlucht oben verengte, spannte.

Tine sah sich unter ihrem Häuflein um und vermischte die Lohzef. Flüsternd wies sie Donata auf das Fehlen der alten Frau hin.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Wildbad, 16. Mai 1928

Der Württembergische Pionierverein Stuttgart veranstaltete am Himmelfahrtstag mit seinen Angehörigen einen Frühlingsausflug nach Wildbad. In vergnügtester Stimmung ging die Fahrt in bereitgestelltem Sonderwagen durch die herrliche Frühlingslandschaft dem Ziele zu. Dort hatten sich die Kameraden der Ortsgruppe Wildbad mit ihrem Vorstande Kam. Zimmermeister Schmid vollzählig zu festlichem Empfang eingefunden. Beim Begrüßungsschoppen in den lichten schönen Räumen des Hotels zur Post bei Kam. Fröhliche entbot zur allgemeinen Ueberfreudung und Freude der Liederkranz Wildbad den Sängern und brachte noch viele schöne Lieder zu Gehör, wofür herzlicher Beifall und Dank lohnte. Nach dem Frühstück wurde das Konzert der Kapelle in der Trinkhalle besucht und unter der Führung der Wildbader Kameraden ein Rundgang durch die Anlagen gemacht. Das gemeinsame Mittagessen wurde im „Wilden Mann“ eingenommen. Der Vorsitzende Kam. Müller Branddirektor hielt hierbei eine von vaterländischem Geiste getragene Ansprache und ermahnte zu festem Zusammenschluß aller deutschen Pioniere. Für eine gute Tischmusik war gesorgt. Mit der Bergbahn ging es sodann ans den herrlichen Sommerberg. Nach einem ausichtsreichen Rundgang fand im Sommerberghotel eine gefellige Unterhaltung statt. Hierbei wirkten der Liederkranz Wildbad und der Mandolinclub abwechselnd in dankenswerter Weise mit und ließen Liebe und Treue, Heimat und Vaterland in den Herzen aller widerhallen. Da wurde auch den gefallenen Kameraden und der Kämpfer an Rhein und Ruhr in Wort und Tat gedacht. Eine Sammlung ergab 54 000 Mk. für das Pionierkriegsdenkmal in Ulm und 40 000 Mk. für die Ruhrgewerkschaft. Nach der Talsahrt war noch reichlich Gelegenheit gegeben sich unter der sachkundigen Führung in Wildbad umzusehen. Vor dem Abmarsch versammelten sich die Teilnehmer am Ausfluge nochmals im Hotel Post zu fröhlicher Unterhaltung. In geschlossener Zug und mit Pioniergefang ging es zum Bahnhof und zum letzten Abschied. Dank der Wildbader Ortsgruppe war der Ausflug in allen Teilen vortrefflich gelungen, er wird allen Teilnehmern unvergänglich bleiben.

Landestheater. Am Samstag den 19. Mai wird die diesjährige Spielzeit unter der langjährigen Direktion Richard Steing u. Richard Krauß vom Stadttheater Heilbronn mit dem Operettenspieler „Mascottchen“ von Walter Bromme eröffnet.

Liederkranz-Konzert. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß das Musikleben hiesiger Stadt nicht nur auf den Sommer, auf die „Saison“ beschränkt ist. Davon konnte man sich gestern wieder überzeugen, wenn man in das Konzert des „Liederkranz“ ging und den Klängen dieses gutgeschulten und wohlstudierten Männerchors lauschen konnte. An sich schon ist Vokalmusik die schönste, weil natürlichste Betätigung im Reiche der Töne und gerade das chorische Zusammenwirken vieler Stimmen wirkt erhebend auf's Gemüt. Man staunte, wie exakt und treffsicher alle die Gesänge, wie fein abgetönt in allen rhythmischen und dynamischen Schattierungen sie wiedergegeben wurden, und dem Musikfreund war es eine besondere Freude, zu beobachten, wie jeder Einzelne mit Begeisterung und Hingabe den Winken des Dirigenten (Herr Mittel-Forsheim) folgte und so eine mustergültige Wiedergabe der Chöre ermöglichte. Unter den zum Vortrag gelangten Kompositionen dürften „Das treue deutsche Herz“ (J. Otto) und „Mein ist die Welt“ (Curti) mit Recht am meisten angeprochen haben. Als Gäste wirkten — an Stelle des leider verhindert gewesenen Flötevirtuosen Hrn. Wolfgang Fischer — diesmal Hr. Konzertmeister Lehmann vom Autorchester und Hr. Dr. Hans Fischer mit. Herr Lehmann ist uns schon vom vorigen Jahre her als vorzüglicher Geiger wohl bekannt und zeigte in zwei Stücken von Ordla und Kreisler seine eminente Virtuosität, wofür er auch dankbar mit Beifall überschüttet wurde. — Herr Dr. Hans Fischer begleitete mit gewohnter Präzision. Auch sonst war das ziemlich zahlreich erschienene Publikum sehr beifallsfreudig und applaudierte die glanzvollen Vorträge aufs lebhafteste. Es war eine großartige Leistung, die durchweg hervorragenden gesungenen Chöre in so vollkommener Reinheit darzustellen! — Man kann dem Verein zu seinem musikalischen Aufwärtstreben Glück wünschen, zumal der richtigen musikalische Ernst und Geist in jedem Einzelnen sich wieder spiegelt — ein Meistergesang im besten Sinne des Wortes!

Alleslei

Es muß sich alles wenden... Aus Anlaß des 40. Gründungsfestes des Vereins der bayerischen Jagdführer und Schaffner werden sich am nächsten Sonntag bei einem Festzug zur Paulskirche die Eisenbahner zum letztenmal in der Verreichlichung zum Opfer fallenden alten, hellblauen bayerischen Uniform zeigen. Mit den Hatzhieren, den Postkilonen usw. ist schon früher recht viel von der schmucken, farbigen Tracht der vorrevolutionären Zeiten dahingeschwunden.

Die Nachtsteuer. Wer vom 1. Juni ab in Mannheim noch der allgemeinen Polizeistunde in Wirtschaften noch weiter kneipen will, der muß für die beiden ersten Stunden 1000 Mark und für jede weitere Stunde 2000 Mark bezahlen. Man kann neugierig sein, was diese Nachtsteuer der Stadt einbringen wird.

Neue Zuchthausreolte in Brandenburg. Wie die Blätter aus Brandenburg melden, brachen gestern nachmittags gegen 2 Uhr im Zuchthaus erneut Unruhen aus. Einige Sträflinge verlockten, sich von den Fenstern aus mit der Außenwelt zu verständigen. Durch Schüsse wurden sie von den Fenstern vertrieben. Dabei wurde ein Sträfling durch einen Schuß verletzt. 200 Sträflinge sollen aus der Anstalt herausgenommen werden.

Irlands „leuchtendes Schwert“. Als weitere Folge der neuen, vom irischen Freistaat ausgegebenen Briefmarken ist soeben die smaragdgrüne 1/2 d-Mark in den Verkehr gebracht worden. Sie ist unter den bisher erschienenen neuen irischen Marken zweifellos die eigenartigste und für das Land charakteristischste. Das Mittelfeld der Marke zeigt das

„Claiheamh Solius“ oder das „Schwert des Lichts“ in einem schlanken, eisförmigen Schild. Die 5-d-, 6-d- und 1-Schillingmarken werden das gleiche Bild zeigen, während die weiterhin noch ausstehenden 2 1/2-d-, 4-d- und 9-d-Marken als Bildschmuck die Wappen von Munster, Connaught und Ulster in einem von Kleeblättern gebildeten Rahmen tragen werden. Die höheren Markenwerte befinden sich ebenfalls in Vorbereitung. Sie werden größeres Format erhalten und im Bild das Parlamentshaus (2 s. 6 d.), das alte Postgebäude (5 s.) und das Zollhaus (10 s.) darstellen.

Passagier- und Postflugdienst in Amerika. Eine amerikanische Fluggesellschaft in Los Angeles, Kalifornien, beabsichtigt die Eröffnung eines regelmäßigen Passagierdienstes zwischen Nordamerika und Mexiko. Es sollen wöchentlich drei Reisen von Los Angeles über San Francisco, Monterrey, Guadalajara nach der Hauptstadt Mexiko und zurück stattfinden. In Anwesenheit des Präsidenten von Mexiko ist ein regelmäßiger Postflugdienst mit 12 Fernan-Flugzeugen zwischen der mexikanischen Hauptstadt, Guadalajara, Tepic und Culiacán eröffnet worden. Sämtliche Flugzeuge werden von mexikanischen Piloten geführt. Der Postverkehr zwischen Mexiko und Culiacán wird auf diese Weise auf einige Stunden reduziert, während er bis jetzt fast 10 Tage in Anspruch nahm.

Warum die Kage immer auf die Fäße fällt. Ein wenig bekanntes persisches Märchen weiß diese Frage zu beantworten. Ali, einer der höchstverehrten Heiligen in Iran, hatte eines Tages die Verpflichtung übernommen, allen Menschen auf der Erde ihr tägliches Brot zuzuteilen. Omar, ein anderer Heiliger, der sich aber mit Ali nicht vertragen konnte, wollte dessen Ansehen bei den Menschen schädigen und ihn vor dem Volk lächerlich machen. Er mangelte sich daher unter die Leute, die sich an Ali herandrängten, um ihr Brot zu erhalten, stellte sich vor ihn hin und nahm zwischen Daumen und Zeigefinger ein Getreidekorn, entlockte, das Korn, wenn Ali es ihm nicht zusprach, trotzdem schnell zu verschlucken. Dann sagte er zu Ali: „Ist dieses Korn heute für mich bestimmt?“ — „Nein!“ jagte Ali. In demselben Augenblick wollte Omar das Körnchen in den Mund stecken, tat es aber mit solcher Hast, daß es zur Erde fiel. Alis Kage, die zwischen den Beinen ihres Herrn den Vorgang beobachtet hatte, verschluckte sofort das dem Omar entfallene Korn, und Omar ging beschämt von dannen. Zum Andenken an den ihm geleisteten Dienst verlieh Ali der Kage die Gabe, niemals die Erde mit ihrem Rücken berühren zu müssen. Darum, so sagt das Märchen, fallen die Kagen stets auf ihre vier Füße.

Spargel

Der Spargel, der König unter den Gemüsen, dessen Genuss in frischem Zustand uns nur wenige Wochen im Jahre vergönnt ist, kam auf eine lange, ruhmvolle Vergangenheit zurückblicken. Wenn er als Kulturpflanze bei uns auch erst seit dem 10. Jahrhundert bekannt geworden ist, so haben unsere heidnischen Vorfahren doch bereits wilden Spargel gegessen, der, wie Plinius berichtet, auf Bergen und Wiesen im oberen Germanien wuchs. Lange vor dieser Zeit scheint der Spargel schon in Ägypten bekannt gewesen zu sein; auf einem Gemälde in der Grabkammer der Pyramide von Sakkara (2750—2625 v. Chr.) ist neben Früchten und Gemüsen ein mit Schnüren umwickeltes Spargelbündel zu sehen. Unter der Dynastie Ramses soll der Spargel sogar bereits kultiviert worden sein. Feststehende Tatsache ist jedenfalls, daß die Griechen den Spargel im Anfang als Arzneipflanze verwendet haben. Der Name des Spargels, Asparagus, stammt aus dem Griechischen und bezeichnet ein Gewächs, welches nicht gesät, sondern durch Stecklinge fortgepflanzt wird. In dem „Gastronom der Gelehrten“ des griechischen Sophisten Athenaios, der zu Ende des 2. und im Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. lebte, läßt der Verfasser die gelehrten Feinschmecker sich über den Berg- und Sumpfspargel unterhalten, der zu jener Zeit in Griechenland ein beliebtes Gericht war. Der berühmte griechische Arzt Dioskurides, geboren im 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, der im Befolge römischer Kriegsheere viele Länder bereiste, dabei auf dem Gebiete der Kräuterkunde reiche Erfahrungen sammelte und fast 17 Jahrhunderte hindurch als unbestrittene Autorität in der Botanik und Arzneimittellehre gegolten hat, berichtet mancherlei über die Wirkung des Spargels auf die Gesundheit (als harntreibendes, die Nieren stärkendes Mittel usw.). Er empfiehlt u. a. auch das Tragen eines Spargelprozesses als Amulett gegen Empfindnis, was natürlich in das Reich des Aberglaubens zu verweisen ist. Serenus Sammonicus, der Leibarzt Caracallas, verordnete bei Nierenleiden Spargelköpfe in Wein. Bekanntlich hält man heute noch bei Rheumatismus reichlichen Spargelgenuss für gut. — Uebrigens verwendeten die Bötier den Spargel zur Herstellung von Brautkränzen. — Als klassisches Land des Spargels hat von jeher Italien gegolten. Schon der große Staatsmann Cato der Ältere (234—149 v. Chr.) gibt in seinem Werk über die Landwirtschaft ausführliche Vorschriften zur Bearbeitung des Bodens für die Spargelzucht an, die er auf seiner väterlichen Besitzung im Lande der Sabiner genau kennen gelernt hatte. Zu jener Zeit sah man neben dem kultivierten auch wildwachsenden Spargel. Im alten Rom schätzte man die Pflanze besonders hoch, man züchtete damals in Italien mehrere Arten, die die Feinschmecker sehr verschieden bewerteten. Sueton legte dem Kaiser Augustus einen Ausspruch in den Mund, der zu einer ständigen Redensart wurde: Velocius quam asparagi coquantur (schneller als Spargelkochen) d. h. soviel wie etwas mit einer Geschwindigkeit von 0,0 tun. — Berühmt war der Spargel von Ravenna, von dem uns der römische Epigrammdichter Martial berichtet (40—100 n. Chr.). Die Spargelzucht stand damals in hoher Blüte, man legte besonderen Wert darauf, möglichst starke Stangen zu ernten. Plinius klagt über den Luxus, welcher mit diesem Gemüse getrieben wurde, das ähnlich wie heute bei uns im Lande, seines hohen Preises wegen nur den Besitzenden zugänglich war. „Seine Stengel“, so schreibt er, „werden durch Kultur so stark, daß sie vom Tisch der Armen fortbleiben müssen. Die Natur schenkte uns wilden Spargel, den sich jeder selbst stechen kann; jetzt hat man gemästet. Drei Stangen von Ravenna wiegen ein Pfund. — Die Kunst der Bereitung des wilden Spargels erlernten die Deutschen wahrscheinlich von den Römern, die als Eindringlinge ins Land kamen. Es dauerte jedoch noch viele Jahrhunderte, bis die Spargelzucht in weiterem Umfange betrieben wurde. In einer Schrift des zehnten Jahrhunderts wird bei uns der Spargel zum erstenmal als Kulturpflanze erwähnt. Während des Mittelalters züchtete man ihn hauptsächlich in Süddeutschland. 1565 wurden die ersten Spargelbeete im Stuttgarter Lustgarten angelegt. Mittelpunkt des Spargelbaues war die freie Reichsstadt Ulm. Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts drang die Spargelzucht auch nach Norddeutschland vor, wo sie seit etwa

100 Jahren namentlich in der Provinz Brandenburg und in Braunschweig in großem Stil betrieben wird.

Der Bergabernische Arzt Tabernaemontanus widmete 1613 in seinem Kräuterbuch der Pflanze eine eingehende Beschreibung, er erwähnt auch zahlreiche Krankheiten, gegen die der Spargel, innerlich und äußerlich angewandt, helfen soll. Im „Parnassus medicinae“ des Arztes Becker vom Jahre 1663 finden wir: — Seitdem man entdeckt hatte, daß in der Eibischwurzel derselbe heilkräftige Stoff enthalten ist, wie im Spargel, geriet dieser als Heilmittel mehr und mehr in Vergessenheit.

Das Wetter

Die Störung im Norden löst sich vollends auf, aber im Westen kündigt sich eine neue an, die freilich zunächst günstig wirkt. Am Donnerstag und Freitag ist deshalb Aufbesserung und Wiedertwöblung zu erwarten.

Scharfe Preissteigerung am Eiermarkt. Infolge der lebhaftesten Nachfrage auf allen Märkten haben die Preise für Eier weiter scharf angezogen. Wenn die Zufuhren auch weiter gut sind, so wird auch infolge der ebenfalls weiter anziehenden Fleischpreise auch für Eier die Nachfrage reger bleiben. Es notierten im Großverkehr für 1 Stück in Mark an: Berliner Markt 350—400 M., Sächsischer 350—375 M., Oberrheinischer 340—370 M., Schlesiener 330 bis 360 M., Sächsischer 330—360, Westdeutscher 360—430 M.

Die Braut des Großbauern.*

Es war einmal ein reicher Bauer. Der hatte einen schönen, großen Hof, viel Geld in seiner Truhe und manchen Silbertaler auf Zins draußen stehen. Eins aber fehlte ihm zu seinem Glück: eine hübsche junge Frau. Denn er war Witwer. Eines Tags arbeitete die Tochter vom Nachbarhause bei ihm. Das gefiel ihm über die Maßen gut, und weil ihre Eltern arm waren, dachte er, er brauche nur um sie zu werben, so müsse sie auch sogleich voll Freude einwilligen. Er sagte deshalb zu Agnes, so hieß das Mädchen, er habe im Sinne, sich bald wieder zu verheiraten.

„Ja, ja“, meinte sie, „es fällt einem ja allerlei ein, wenn der Tag lang ist.“ Dabei lächelte sie; denn in ihrem klugen Köpchen dachte sie: Du alter Esel könntest auch etwas Besseres tun, als noch einmal ans Heiraten zu denken.

„Ja, und das war meine Meinung, daß Du meine Frau werden solltest“, fuhr der Bauer fort, als Agnes so ausweichend geantwortet hatte.

Da lachte das Mädchen hell auf und sagte: „Ja, nein, ich dank' recht schön, da müßt Ihr euch doch eine andere suchen.“

Der Großbauer war nicht gewohnt, ein Nein zu hören, und je weniger Agnes ihm zum Manne wollte, um so heftiger wollte er sie. Da er aber sein Ziel bei ihr nicht zu erreichen schien, schickte er zu ihrem Vater und ließ ihm durch den Boten mitteilen, er wolle ihm nicht nur alles Geld überlassen, das er ihm geliehen habe, sondern ihm auch noch das Grundstück schenken, das an seine Wiese angrenze. Das alles aber nur, wenn er seine Agnes zur Heirat mit ihm überreden könne.

Der Vater antwortete, Agnes sei noch ein Kind und wisse nicht, was ihr zum Heile sei; aber er werde sie ganz gewiß herumbringen.

Doch Agnes hatte ihr gutes Herz einem jungen hübschen Burschen des Dorfes schon heimlich geschenkt, und dem wollte sie treu bleiben. Da mochte der Vater nun freundliche und böse Worte an sie hingsprechen, so viel er wollte, sie war nicht zur Verlobung zu bewegen. „Ich will den Großbauern nicht“, sagte sie bestimmt, „und wenn er bis an die Ohren in gemahltem Golde säße.“

Der Großbauer wartete Tag für Tag; aber endlich wurde er ungeduldig und ärgerlich und ließ dem Nachbar sagen, wenn er in der Sache noch etwas tun wolle, so müsse er es gleich tun; denn er wolle nicht länger warten.

Der Vater gab zur Antwort, er wisse keinen andern Rat, als daß der Großbauer alles zur Hochzeit herrichten lasse. Wenn dann der Pfarrer und die Hochzeitsgäste da seien, solle er nach Agnes schicken, wie wenn er sie zu einer Arbeit brauche. Sei sie dann erst in seinem Hause, so solle er sich so schnell mit ihr trauen lassen, daß sie keine Zeit habe, es sich noch anders zu überlegen.

Der Rat dünkte dem Bauern sehr gut, und so ließ er denn kochen und baden und brauen, daß es eine Art hatte.

Als nun die Hochzeitsgäste alle versammelt waren, rief er einen seiner Knechte herbei, befahl ihm, rasch in den Nachbarhof zu gehen und dem Nachbar zu sagen, er solle jetzt das schiden, was er ihm versprochen habe. „Wenn du aber nicht geschwind wie der Wind bist...“, sagte der Bauer noch und drohte dem Burschen mit der Faust, „dann will ich dich...“ Weiter kam er nicht, denn der Knecht war schon draußen und rannte, wie wenn es hinter ihm brenne.

„Ich soll einen schönen Gruß von meinem Herrn sagen und bitten um das, was du ihm versprochen hast“, sagte der Knecht zu dem Nachbar. „Aber es muß auf der Stelle sein, denn er hat es heute fürchtbar eilig.“

„Ja, ja“, erwiderte der Vater, „lauf nur hinunter auf die Wiese und nimm sie mit, dort ist sie.“ Das ließ sich der Knecht nicht zweimal sagen.

Als er hinab auf die Wiese kam, ging Agnes dort umher und rechte. „Ich soll das holen, was dein Vater meinem Herrn versprochen hat“, sagte der Knecht.

„Ha, ha, dachte sie, nun hör' mir einer! „Nein, das sollst du holen?“ sagte sie. „Das kann nur die weiße Stute sein dort. Geh nur hin und nimm sie mit!“

Da sprang der Knecht auf den Rücken der weißen Stute und ritt in vollem Galopp heim.

„Hast du sie bei dir?“ fragte hastig der Großbauer, als der Knecht an der Stube anklopfte.

* Aus Michael Birkenbihl's „Nordische Volksmärchen“, welche in vorzüglicher Aufmachung im Georg Westermann'schen Verlage in Braunschweig erschienen sind und für die deutsche Jugend eine Quelle von Belehrung und Unterhaltung bilden.

„Freilich, sie steht unten an der Tür“, erwiderte der Knecht. „Dann bring' sie hinauf in die Kammer meiner Frau!“

„Aber mein lieber Herr, wie soll ich denn das machen?“
„Du, was ich dir gesagt habe und frag' nicht lange!“ antwortete der Bauer mit hochrotem Kopfe. „Bringst du sie aber allein nicht hinauf, so nimm dir noch ein paar Leute zu Hülf!“ Er dachte nämlich, Agnes könne sich sträuben und wehren, und da sollte sie denn mit Gewalt hinaufgezerrt werden.

Als der Burfche die Farbe des Jornes im Antlitz seines Herrn erblickt hatte, wußte er, daß er keinen Widerspruch mehr wagen dürfe. Er lief also hinab, rief alle Knechte zusammen und begann mit ihnen die Stute die hohe Treppe hinaufzubefördern. Die einen zogen sie vorn am Zaum, die andern schoben sie hinten, und so brachten sie das Tier endlich unter vielent Gepolter die Treppe hinauf und in die Kammer hinein. Dort lag schon der Brautstaat bereit.

„Nun hab ich's getan, Hausvater“, meldete der Knecht seinem Herrn, „aber das war ein schweres Stück Arbeit, das Schwerste, was ich bisher hier auf deinem Hofe tun mußte.“

„Schon gut, schon gut, erwiderte der Herr, „du sollst es auch nicht umsonst getan haben. Aber nun schick' die Weibsknechte hinauf, damit sie sie schmücken!“

„Ja — aber, mein lieber Herr...“, sagte der Knecht. „Still, keinen Widerspruch!“ herrschte ihn der Bauer an. „Sie sollen sie schmücken und weder Kranz noch Krone vergessen.“

Der Knecht lief hinunter in die Küche. „Nun hört einmal, ihr Mägde“, sagte er. „Ihr sollt hinauf und die weiße Stute zur Braut heranspuhen. Es scheint, der Herr hat einen ganz besonderen Spaß für seine Gäste vor.“

Ja, da gingen also die Mägde hinauf, hängten der weißen Stute all den Brautstaat an, der da bereit lag, Röcke und Bänder und Kranz und Krone, und dann ging der Knecht hinein zu seinem Herrn und sagte, alles sei so geschehen, wie er es befohlen habe.

„Gut“, erwiderte der Bauer, „dann führ' sie herein! Ich werde sie selbst an der Tür in Empfang nehmen.“

Da polterte es nun gewaltig auf der Treppe, und die Gäste meinten, die Braut ginge wohl nicht in leidener Schuhen. Als aber die Tür aufging und die Braut des Großbauern in ihrem Schmuck erschien, da konnten die Leute ihr Lächeln und Lachen nicht zurückhalten.

Der Großbauer aber war so vergnügt mit der Braut, daß er seitdem um keine andre mehr geworben haben soll.

Der Schnitt der Obstbäume.

Es gibt im allgemeinen eigentlich keine feste Schnittregel für Hochstämme, der Schnitt ist sozusagen individuell. Den Winterschnitt soll man am besten bei frostfreiem Wetter vornehmen, also etwa von Oktober bis



November oder Februar bis März. Junge Bäume schneide man in die Kronenform. Man kürze die Leittriebe ein, um Fruchtholz zu erzeugen aus den Trieben, die im Frühjahr aus den Leitästen hervortreiben; diese

werden dann wieder eingetragt, weil dadurch die unteren Äugen gestärkt werden und Fruchtäugen bilden. (Siehe Abbild. a.) — Ebenso lichte man im Herbst die Krone aus, d. h. alle sich kreuzenden und reibenden Zweige, alle zu dicht stehenden Zweige, alle Wasser- und andere Schosse, alle zu dicht stehenden Zweige und auch das kranke und schon tote Holz muß entfernt werden. Sich kreuzende Zweige entferne man entweder ganz oder schneide sie ziemlich kurz auf entgegengekehrte Äugen, daß dann die Leittriebe sich nicht mehr erreichen können. (Siehe Abb. b.) Zu dicht darf das Holz nie stehen, da es im belaubten Zustande nicht Licht und Luft in das Innere der Krone und an etwaige Blüten und Früchte läßt. Es ist besser, man hat wenige, gut mit Fruchtholz garnierte Zweige, als viele, die keinen Anlaß dazu haben. — Bäume, die sehr starken Holztrieb haben, aber wenig zum Fruchtanlaß neigen, schneidet man mit Vorteil im späten Frühjahr (aber in unbelaubtem Zustande), denn dadurch geht etwas Saft verloren und der Saftandrang ist nicht mehr so stark. Dagegen schneidet man schwachwachsende Bäume im Herbst, daß kein Saft unnütz verloren geht. Im Frühjahr kann auch das Verjüngen vorgenommen werden, indem man nach und nach alle größeren Zweige möglichst da abschneidet, wo sich einige junge Triebe befinden, so daß sich wieder junges Holz bildet. Vielleicht nimmt man jedes Jahr nur ein Drittel aller größeren Zweige weg, damit der Baum nicht zu sehr im Wachstum gestört wird und eventuell absterbt. Man nimmt die Verjüngung bei schlechtwachsenden und tragenden älteren Bäumen vor.

Handelsnachrichten

Dollarstand am 15. Mai: 42 405,75 (46 115.—).
300 000 Mark für den Doppelzentner Weizenmehl. Die Süd-deutsche Mälzereivereinigung hat heute den Richtpreis für Weizenmehl, Spezial 0, um weitere 15 000 A auf 300 000 A für den Doppelzentner, wogegenfrei Mannheim, erhöht.
Die Entwicklung des Mehlpreises gestaltete sich seit 1921 folgendermaßen: Mitte 1921 kostete Weizenmehl noch 650 A, im Oktober 1921 700 A, am 2. Nov. 910 A. Die eigentliche Aufwärtsbewegung der Preise setzte am 15. Nov. ein, wo für Weizenmehl Spezial 0 1075 A gefordert wurden, um von da an unter kleinen Schwankungen der Marktentwertung rasch folgend zu ungeahnten Preisen zu gelangen. Im Januar 1922 bewegte sich der Preis zwischen 1060 und 1140 A, im Februar zwischen 1170 und 1480 A, im März 1570 und 2160 A, im April 2055 und 1850, im Juni 1900 und 2400, im Juli 2975 und 3125 A, im August 4175 und 6750 A, im September 8050 und 9700 A, im Oktober 12 150 und 19 500, im November 33 000 und 52 000, und erreichte am 12. Dezember den Stand von 57 000 A. In den ersten Monaten des Jahres 1923 werden die vorhergehenden Steigerungen vollends in den Schatten gestellt. Der Preis stellte sich am:

2. Jan.	35 300 A	2. März	180 000 A	8. Mai	250 000 A
15. Jan.	73 000 A	14. März	170 000 A	11. Mai	290 000 A
9. Jan.	100 000 A	6. April	180 000 A	12. Mai	270 000 A
1. Jan.	240 000 A	19. April	200 000 A	14. Mai	285 000 A
1. Febr.	220 000 A	25. April	220 000 A	15. Mai	300 000 A
15. Febr.	220 000 A	4. Mai	240 000 A		

Stuttgarter Holzbörse, 15. Mai. Die gestrige Holzbörse war mäßig stark besucht. Nach Papierholz war ziemlich starke Nachfrage, das Angebot dagegen schwach. Stärkeres Angebot lag vor in Brennholz aller Art und Schnittware, dagegen kamen Bau-, Sag- und Sopsenlangen, sowie Langholz nur in geringen Mengen an den Markt. Erhöhte Nachfrage bestand nach Schnittwaren, während der Markt in Langholz ausgesprochen flau war. Die Tendenz war lebhaft bei höher gelegten Preisen, doch war immer noch eine gewisse Zurückhaltung zu beobachten. Abschlässe kamen nur wenig zur Kenntnis der Börseleitung. Nächste Borse: 28. Mai, voraussichtlich verbunden mit der Generalversammlung, wozu noch eine besondere Einladung ergehen wird.

Äärkte

Stuttgarter Frühjahrsmesse. Die Stuttgarter Frühjahrsmesse findet von Mittwoch, den 23. Mai bis Freitag, den 25. Mai statt, und zwar der Korn-, Kübler- und Holzmarkt auf dem Vorplatz der Gewerbehalle, der Fasernwaren-, Porzellan- und Glaswarenmarkt auf dem Charlottenplatz. Gleichzeitig ist Möbelmesse in der Gewerbehalle.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt, 15. Mai. Dem heutigen Markt am Stuttgarter Vieh- und Schlachthof waren zugewandert: 24 Ochsen, 37 Bullen, 150 Jungbullen, 169 Jungkühe, 159 Kühe, 716 Käber, 822 Schweine, 39 Schafe und 1 Ziege. Verkauf des Marktes lebhaft. Erlöse wurden aus 100 Pfund Lebendgewicht (je in 1000): Ochsen 1. Sorte: 360—380, 2. 280—350, Bullen 1.: 300—320, 2.: 250—280, Jungkühe 1.: 370—380, 2.: 320—350, 3.: 250—350, Kühe 1.: 270—320, 2.: 180—260, 3.: 110—170, Käber 1.:

365—385, 2.: 350—360, 3.: 325—340, Schweine 1.: 430—450, 2.: 400—420, 3.: 375—395.

Monatspferdemarkt am Schlachtviehhof. Als Auftakt zur Aufstellung des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes fand am Montag der Monatspferdemarkt statt, der mit über 200 Pferden beladet war. Preise für schwere Pferde 10 bis 14 Millionen Mark, mittlere 5—8 Mill. Mk., kleine Pferde 1—3 Mill. Mk. Handel lebhaft, über die Hälfte verkauft. Tendenz steigend: Einkauf von Gebrauchspferden nach Angabe des Handels durch Einfuhrbeschränkungen erschwert. Nächste Monatspferdemärkte am Montag, 11. Juni und 9. Juli.

Äimer Schlachtviehmarkt, 15. Mai. Es kosteten je 1 Pfund Lebendgewicht: Bullen 1. Güte 24—2600, 2. Güte 19—2900, Jungkühe 1. Güte 31—3300, 2. Güte 25—2900, 3. Güte 1750—2200, Kühe 1. Güte 1550—1800, 3. Güte 1000—1400, Käber 1. Güte 30—3800, 2. Güte 28—2900, Schweine 1. Güte 40—4200, 2. Güte 38—3900 Mark.

Sauquauer Viehmarkt, 14. Mai. Dem Jahrmarkt wurden zugeführt: 5 Ochsen, 3 Kühe, 19 Kühe und Kalbinnen, 20 Stück Jungvieh. Schaffschafen kosteten bis zu 3 Mill. Mark, Kühe bis zu 3 020 000 A, Kalbinnen bis zu 2,9 Mill. Mark, Kühe bis zu 1 080 000 A, Jungvieh bis zu 850 000 A. Der Schweinemarkt war befreit mit 75 Stück. Ein Paar Ferkel kostete 280 000 bis 500 000 A. Der Handel beim Vieh wie bei den Schweinen war infolge der hohen Preise etwas gedrückt.

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 14. Mai. (Clq. Dr.) Zugeliefert waren und für das Pfund Lebendgewicht bezahlt: 180 Ochsen 2200—3900 A, 135 Bullen 3400—3200 A, 450 Kühe und Kühe 2200—4000 A, 338 Käber 3400—4300 A, 448 Schweine 4100 bis 4800 A. Haltung mit Großvieh und Kühen lebhaft, geräumt, Schweine mittelmäßig, langsam geräumt. — Der nächste Monatsmarkt ist auf Mittwoch, den 23. Mai verlegt worden.

Deutscher Frühling.

Keine Phrasen, keine Fagen!
Leise rasst Gottes Feite.
Gutes Ding will gute Weise.
Still, nur still! Die Tage wachsen.

Liegt ein Samentorn im Grunde,
Findet's auch den Weg nach oben.
Was bestehn soll, wird gewoben
Mit dem Finger an dem Munde.

Reißt die Zähne hart zusammen,
Haltet nach verschwiegenem Bakte
Eure Herzen kühl im Takte...
Blötzlich stehen sie in Flammen.

Eingekandt.

Ein neuer Lenz zieht durch die Lande. Die Natur schmückt sich mit ihrem jungen Grün, ihn freudig zu begrüßen. — Auch der Dollar macht wieder seine tolleren Sprünge und klettert gleich der Lerche zu schwindelnder Höhe empor. Je mehr aber dadurch wieder alle Preise sich steigern, umso mehr wächst die gegenwärtige Not, und der letzte Spargroschen schwindet dahin. Wer empfindet wohl diese traurige Lage mehr als der Gehaltsempfänger, vor allem der Beamte? Doch hier scheint man diese noch nicht genügend zu verspüren. Fast gewinnt es den Eindruck, als ob die hiesige Beamenschaft noch im Winterschlaf liege. Oder ist etwa die Lebenshaltung hier weniger teuer als an anderen Orten? Beinahe könnte man es glauben, wenn man hört, daß Städte wie Neuenbürg, Herrenfels u. nun auch einen Sonderzuschlag erhalten sollen. Oder werden hier etwa Sonderinteressen verfolgt? Besteht hier kein Ortskartell, das alle Beamten und Unterbeamten in sich schließt und deren wirtschaftliche Interessen mit allem Nachdruck zu wahren sucht? Wozu haben wir Reichs- und Landtagsabgeordnete, die für unsere Notlage eintreten können? Warum wurde man nicht bei dem württembergischen Beamtenbund vorstellig? Was nützt alles Raisonieren und Schimpfen, wenn nicht gemeinsamer Protest gegen die ungerechte Ortsklasseneinteilung erhoben wird? Wer weiß, wie schwer es ist, bei den Verhandlungen in Berlin ein günstiges Resultat zu erzielen, der wird es verstehen, daß nur die Stadt einen Erfolg haben wird, die durch ihre Beamtenvertreter persönlich ihre berechtigten Wünsche an zuständiger Stelle vorbringt. Möge die Beamtschaft sich noch vor Torschlöß bestimmen und mit aller Energie gemeinsam vorgehen, um eine Gleichstellung mit anderen Städten, die nicht mehr als recht und billig ist, zu erreichen suchen! r.

B. Forstamt Wildbad und Meistern.
Nadelholzstangenverkauf.
Am Mittwoch, den 23. Mai 1923 vorm. 9^{1/2} Uhr in Wildbad im Gasthof z. gold. Sternen l. Forstamt Wildbad: aus Staatsw. Abt. Eiselsklänge, Neuaeder, Rohlmweg, Brandplatz, Mittl. Gütersberg, Hint. Langsteig, Unt. u. Mittl. Lindengrund, Bauw. 753 Ia, 1076 Ib, 1129 II, 410 III, Hagst.: 190 I, 621 II, 551 III. Sopsenf.: 779 I, 811 II, 38 III, 70 IV, 41 V. Al. II. Forstamt Meistern: aus Staatsw. Distr. I. Abt. Eisenhülle u. Hint. Rauherberg Distr. II Abt. Wildbaderteich Bauw.: 133 Ia, 389 Ib, 17 II, 20 III. Hagst.: 26 I, 53 II, 27 III. Sopsenf.: 654 I, 662 II, 54 III, 73 IV., 28 V. Nebst. 320 I., 805 II. Al. u. 410 Bohnenf. Losverzeichnisse von der Forstdirektion G. f. S. Stuttgart.

Unsere Wohnung befindet sich jetzt im alten Rathaus.
Anna Hammer, Schneiderin.
Gasherb,
3 Brenner, seitlich Badofen.
Wandwaschbetten, für fließendes Wasser, zu verkaufen.
Billa Regina.

Grüne Suhl
Allein-Verarbeitungsrecht für Wildbad:
Herm. Lutz, Wildbad.

Spenden für die Ruhrländer (Deutsches Volksoffer) sind weiter eingegangen:
Wildbader Tagblatt: Eisen.-Sekt. Hinterkopf 2. Spende 1000, Delmissier, 2. Spende 1000, Bauinspektor Bogt, 3. Spende 2000, Fr. Münz 1500, Oberl. Wörner, anstatt einer Kranzspende 2000, Fr. Bauer, anstelle einer Kranzspende 1500, Pioniervereinigung 40000.
Stadt-Apothek: Adolf Keller, Sägw. Calmbach 1000, Forststr. Finkh, 3. Gabe, 1000, Gärtner Wolf 500, S. B. 1000, Frau B. E. 1000, Hauptl. Widmaier, Sprollenhans 3000, Lore Lauer 1000, Wohltätigkeitskonzert Fr. Müller Hotel Post 57500, E. Schrempf 3. Spende 3000, Hauptlehrer Siegle 2000.
Stadt-Apothek: 794 870 Mt.
Tagblatt-Ges.: 552 503 Mt.
Zus.: 1 347 373 Mt.

Osk. Burghard / Pforzheim
Telephon 168 empfiehlt Zorrannerstraße 1-3
für die Saison
Vorhänge jeder Art, Dekorationsstoffe
Matratzenstoffe, Jacquard-Drelle
Teppiche, Läuferstoffe,
Chaiselongue-Decken, Tischdecken

Homöopath H. Maier aus Pforzheim
hält Sprechstunde jeden Freitag von 8 bis 1 Uhr
Kochstraße bei Gipfer Fischer.

Goldwert
zahlende suchen bei voller Auszahlung
Grundstücke
aller Art mit oder ohne Geschäft auch gr. Unternehmen (evtl. ohne Wohnungsanspruch) zu kaufen.
Bermittler verbeten.
E. S. Hülke u. Co.
Hannover.

LIEDERKRANZ
Heute Abend
keine Singstunde.
Der Vorstand.

Gummibettstoff, Ia, Sanger, Watten.
Med.-Drog. A. & W. Schmit.

Sommerproffen,
alte Flecken im Gesicht beseitigt spurlos Crème „Obin“.
Zu haben bei
Gebr. Schmit, Drogerie.

Bodenseefische
frisch eingetroffen
bei Ad. Blumenthal.

Mietverträge, Schuldscheine, Zahlungsbefehle, Lehrverträge
sind am Lager
Buchdruckerei Wildbader Tagbl.